

GOTTLOB, ES GIBT HERRIMAN!
oder
FREGES PROBLEM
mit Kommentaren von
KRAZY KAT UND IGNATZ MOUSE



Für Imre Toth

von Herbert Mehrrens, im Dezember 1996

Kapitel 1: ... NICHT MEHR HERR IM EIGENEN HAUS

Gottlob Frege, der Logiker, bringt am Dreikönigstag des Jahres 1900 einen Brief zu Papier, auf das er an David Hilbert, den Mathematiker, schreibt: "Ich weiss nicht, wie ich mit ihren Definitionen die Frage entscheiden soll, ob meine Taschenuhr ein Punkt sei."

Hilbert hatte in seinen "Grundlagen der Geometrie" gefordert, daß man sich ein System von Dingen denken, diese mit verschiedenartigen Buchstaben bezeichnen und dann "Punkte", "Linien" und "Ebenen" nennen möge. Für diese Dinge stellte er gewisse Regeln auf, "Axiome" genannt. Damit, schreibt er an Frege, habe er die Punkte und die Linien "definiert", und: "Wenn sich die willkürlich gesetzten Axiome nicht einander widersprechen mit sämtlichen Folgen, so sind sie wahr, so existieren die durch die Axiome definierten Dinge..."

Frege müßte sich mithin einfach zu seinen "Punkte" genannten Taschenuhren die anderen Dinge erdenken, die die Rolle von Linien und Ebenen spielen, und wenn dann die Beziehungen zwischen diesen Dingen den Axiomen entsprechen, so ist seine Taschenuhr ein Punkt. Falls das alles, mit sämtlichen Folgen, auch noch widerspruchsfrei wäre, dann existierte seine Taschenuhr nicht nur als solche, sondern wahrheitsgemäß eben auch als Punkt.

Mit etwas Entgegenkommen und etwas Einfallsreichtum hätte Frege aus seiner Taschenuhr einen existierenden Punkt machen können. Doch er ist ein eminenter Logiker und durchdenkt das Problem in aller Sorgfalt. Dabei stößt er auf einen teuflischen Haken an der Hilbertschen Sache. Macht er aus seiner Uhr keinen Punkt, so kann er sich keineswegs sicher sein, daß die Uhr nicht doch ein Punkt ist. Jemand anderes könnte irgendwo in einem Sessel sitzen und sich ein System von Dingen denken, es mit Buchstaben

bezeichnen, und, ohne daß Frege etwas davon ahnte, dabei an dessen Taschenuhr denken und sie zu einem Punkt ernennen. Wäre das System von Dingen mit seinen sämtlichen Folgen widerspruchsfrei, so würde die Uhr eine Existenz als Punkt führen, und Frege wüßte nicht nicht nur nicht davon, er hätte auch nicht die geringste Ahnung, welches die Linien sind, die sich in seiner Taschenuhr schneiden.

Frege hat zweifellos erkannt, daß er nicht mehr Herr seiner Taschenuhr und ihrer Existenzweisen ist. Aber dem großen Logiker kann es nicht nur um seine Uhr gegangen sein. Warum ist er nicht deutlicher geworden? Als Frege die Taschenuhrfrage stellte, hatte Hilbert ihm acht Tage zuvor geschrieben, daß das System zum Beispiel auch "Liebe, Gesetz, Schornsteinfeger..." sein könne. Warum wählte Frege nicht seinen Schornsteinfeger als Beispiel, sondern seine Taschenuhr? Er hatte, dessen können wir gewiß sein, die Folgen der Hilbertschen Formulierungen durchschaut. Aber wir dürfen, vom Zeitgenossen Freud belehrt, auch fragen, ob hier nicht eine unbewußte Verschiebung vorliegt, die ein Trauma verdeckt. Frege wird sofort gesehen haben, daß dort auch hätte stehen können: "Liebe, Frege, Schornsteinfeger". Vermutlich - hier können wir nur spekulieren - hat er sogar die Axiome der Verknüpfung überprüft. Da Frege als Logiker, der sich regelmäßig Beispiele ausdachte, nicht ohne Phantasie gewesen sein dürfte, könnte es ihm auch geschehen sein, daß er auf Anhieb die Folge der Worte "Liebe, Frege, ..." nicht mit dem Schornsteinfeger fortgesetzt hat, sondern mit einem schnell wieder verdrängten Objekt seiner persönlichen Verknüpfungsbeziehungen. Die Annahme ist mithin naheliegend, daß die "Taschenuhr" eine Verschiebung ist, deren Natur einer genaueren Entschlüsselung bedarf.

Sigmund Freud schreibt in "Der Wahn und die Träume in W. Jensens >Gradiva<" (1906/7), daß die Mathematik als Ablenkung vom

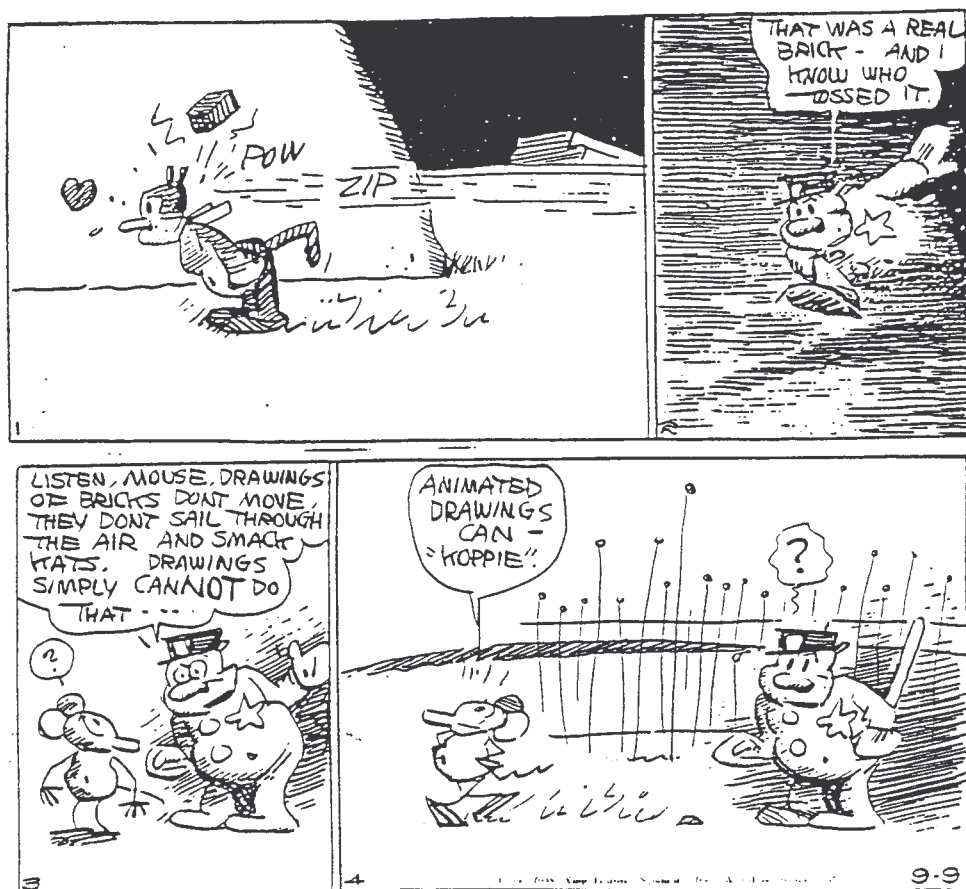
Sexuellen den größten Ruf genieße, und er schildert dazu so-
gleich den Fall eines Mannes, dessen sexualflüchtiger Eifer
sogar an der Mathematik erlahmte, vor den Aufgaben nämlich,
einen Zylinder einem Kegeln einzuschreiben oder die Wucht des
Aufpralls zweier Körper zu berechnen. In Freges Fall ist zwar
die Assoziation des Sexuellen nicht so direkt beschreibend
gegeben. Doch die Anweisung, sich ein System zu denken und die
Anregung, dieses System mit "Liebe" zu beginnen, konnte, alle-
mal für einen großen und einfallsreichen Denker, zweifelsohne
in Assoziationen führen, auf die er mit einem Denkverbot rea-
gierte, mit einer Verschiebung in die harmlose Landschaft
formallogischer Beispiele, in der der Mond nicht wandelbar
sondern aus grünem Käse ist.

In einem Tagebucheintrag Freges, spät in seinem Leben, findet
sich eine weitere Spur der Fixierung: "An welchen Dingen findet
man die Eins? hat man nicht an jedem Ding die Eins?" Es waren
nicht nur der Punkt und die Linie, die Frege irritierten, es
war auch die Eins, Symbol für die Einheit des Ich, im Namen des
Vaters. Die Ursache von Freges Verschiebung liegt im Begehren,
im unerfüllten Begehren nach dem Ein, der Einheit des Einen.

"Das Ich ist nicht mehr Herr im eigenen Haus", schrieb Sigmund
Freud. Dies war der Schrecken Freges, den er durch seine Ta-
schenuhr zum Ausdruck brachte. Liest man die Poesie von Freges
Worten, dann scheint die tiefe Unheimlichkeit auch noch in der
Verschiebung auf - nicht mehr Herr zu sein dieser kleinen
wohlfunktionierenden, regelmäßig in den ordnungsgemäßen Gang
gesetzten Maschine - nahe dem Herzen und nahe dem Nabel -, die
als kleiner Stellvertreter des großen Ich die Ordnung der Welt
anzeigt und das regelgemäße Leben anleitet.

Kapitel 2: LOVE'S KEPTIVE BOUND BY A 'HORIZON LINES'

Eine Maus wirft habituell mit einem Stein nach einer Katze. Für die Katze ist der Stein ein Zeichen der Liebe - eine simple Kondensation dramatischer emotionaler Verknüpfungsverhältnisse. Sie erscheint 1910 erstmals im Bild und findet einige Jahre später ihre kanonische Form in George Herrimans Comic KRAZY KAT. Die Geschichte hat sich verselbständigt und der Steinwurf ist zum Axiom einer Serie geworden. Mit Frege gefragt: Ist der Stein ein Stein, ein Zeichen der Liebe, oder nur eine Zeichnung, oder als "animierte" Zeichnung doch von eigener Realität. "Officer Pupp", der dritte Protagonist der Serie, hat als Auge des Gesetzes genau das Fregesche Problem mit der Realität:

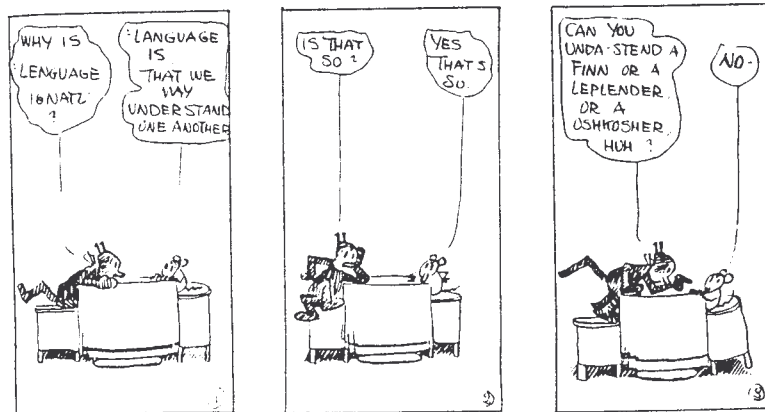


Der Stein gibt sich immer wieder als Zeichnung zu erkennen. Doch was ist der Träger der Zeichnung, was und wo die Welt von Krazys Realitäten? (Man beachte Ignatz (1923!) aus der Not geborene Vorwegnahme der Kunst Fontanas.)

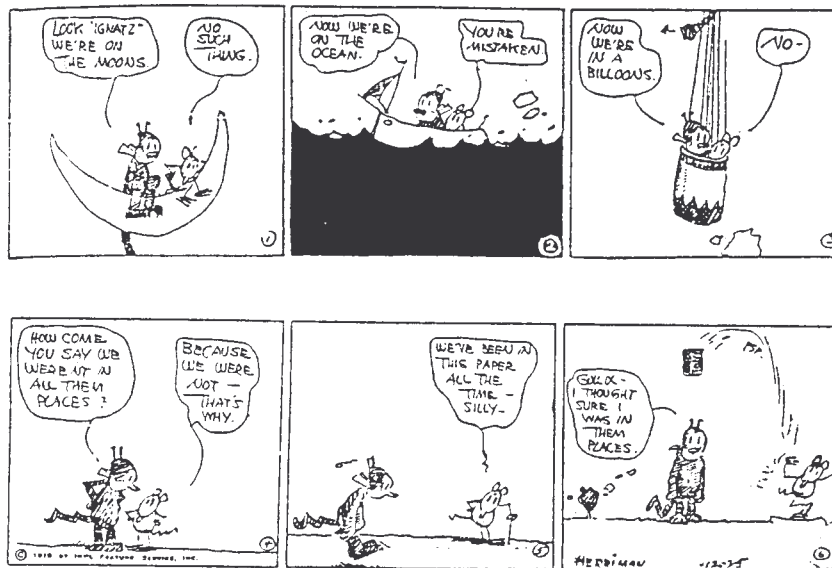


Die Protagonisten der Serie erörtern die Probleme der modernen Welt. Frege hatte im oben schon erwähnten Tagebucheintrag geschrieben: "Man läßt sich gar zu leicht durch die Sprache irreführen..."

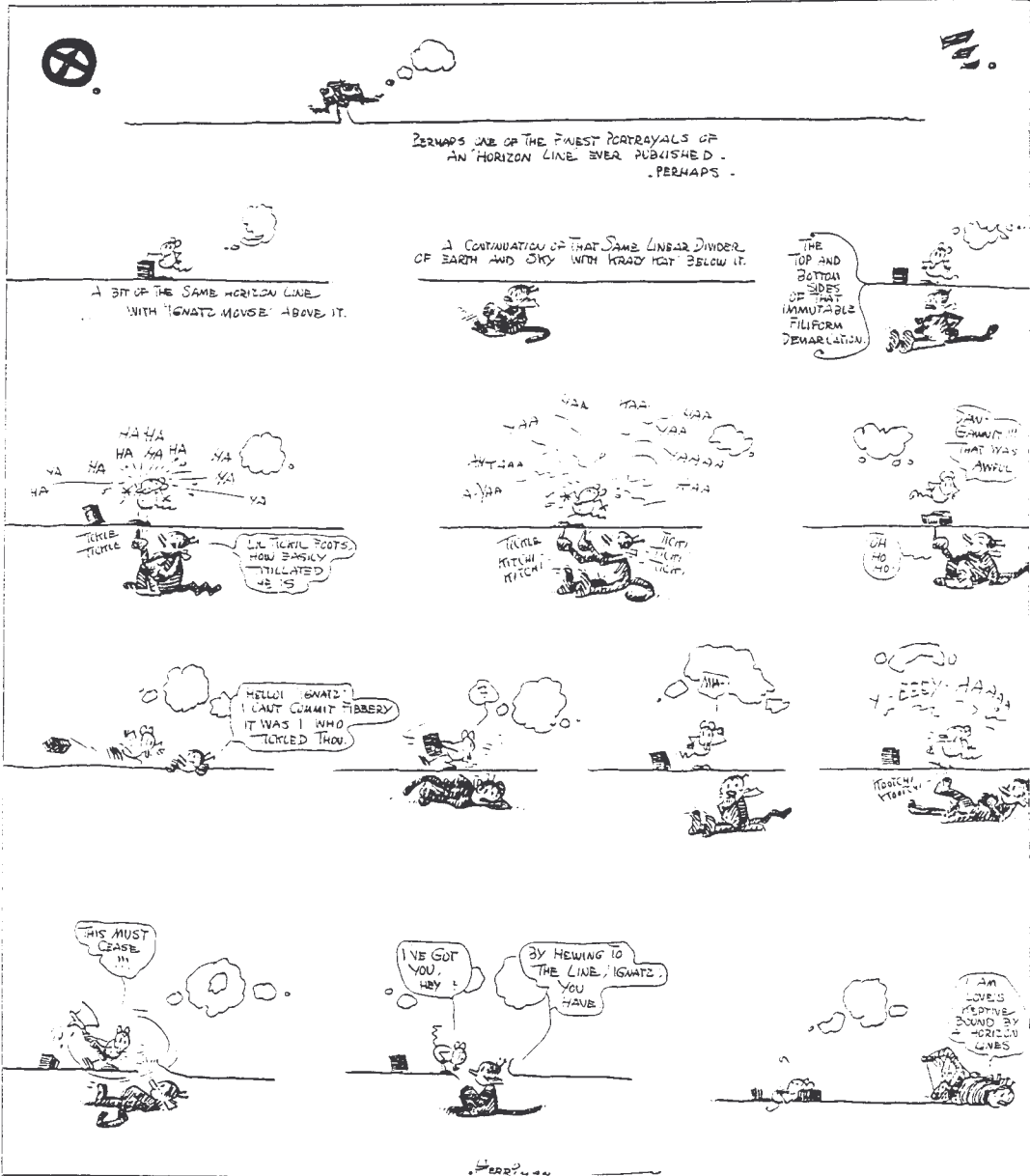
Krazy Kat kommentiert 1918 in ihrem oder seinem (das Geschlecht kann Krazy selbst nicht recht entscheiden) eigentümlichen Dialekt:



Nicht nur die Gewißheit sprachlicher Verständigung steht zur Disposition. Die Welt ist zu Papier gekommen und spätestens damit steht nicht nur für Frege die Signifikanz der Signifikanten in Zweifel. Ignatz ist (1919) moderner Realist:



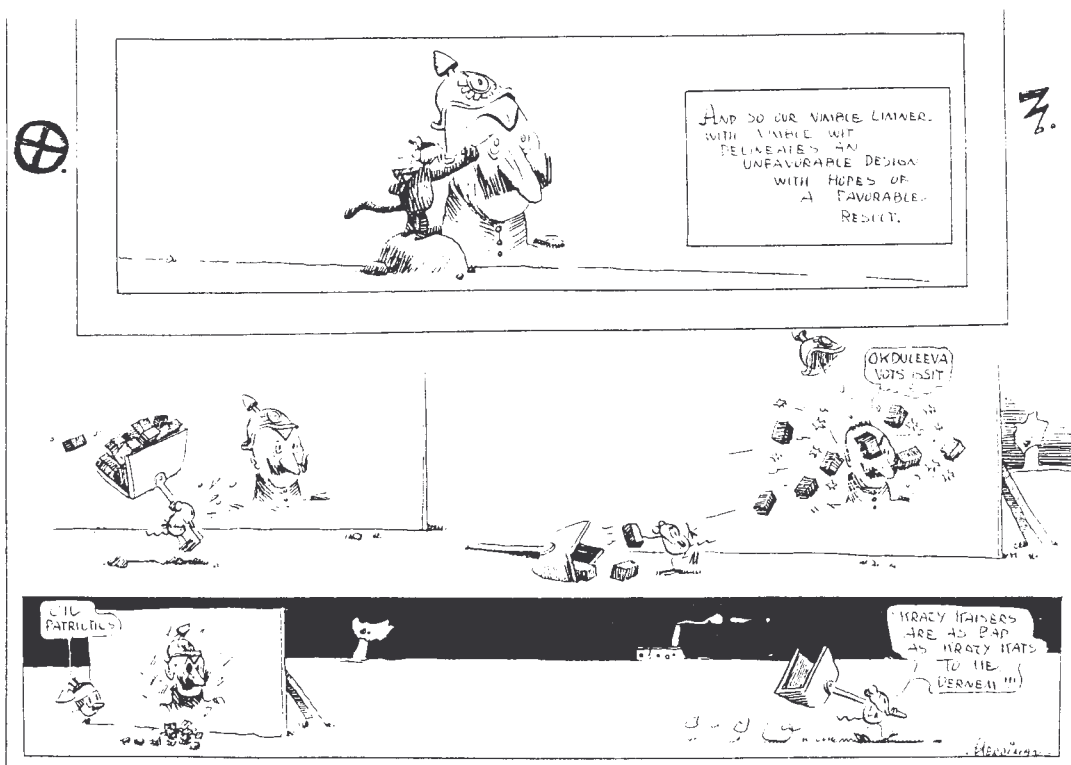
Mit Punkten und Taschenuhren haben sich Ignatz und Krazy nicht beschäftigt, aber mit einem geometrischen Signifikanten, der Linie, genauer einer Horizontlinie, die sich selbst gleich bleibt und sich zugleich ständig verwandelt. Dies war Freges Problem mit der Uhr, die auch als Punkt existieren hätte können, wenn er nur gewollt hätte. Freges Geschichte endet bitter, in einer dritten Welt, die nicht von dieser ist. Die Geschichte von Ignatz und Krazy endet tröstlich und drängt in die lebendige Wiederholung des immer Gleichen im immer Anderen. Ignatz schlägt sich zu Krazy durch, und die Geschichte endet mit einer glücklichen Katze, "Gefangene der Liebe, gefesselt mit einer Horizontlinie". War dies nicht Hilberts Vorschlag, das System mit "Liebe" zu beginnen?



Schluß: POETIK UND POLITIK

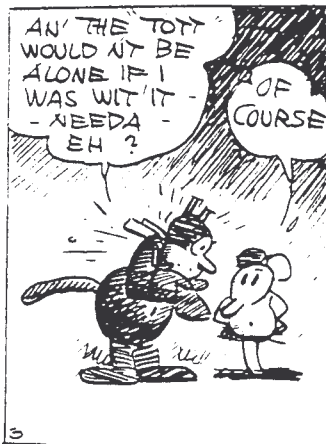
George Herriman, geboren 1880, hat die Comic Serie KRAZY KAT von 1913 bis zu seinem Tode 1944 regelmäßig als täglichen kleinen Strip und seit 1916 Sonntags auch ganzseitig veröffentlicht. Die Linie des Blattes vom 21. Juli 1918 ist eine 'moderne' Linie, ein Signifikant, dessen Seinsweise nicht an ein Signifikat gebunden ist, sondern in der Iteration innerhalb eines Systems derartiger Signifikanten besteht. Es ist, mit einem Ausdruck von Imre Toth, mit dem er auch die Ontologie der Hilbertschen Geometrie charakterisiert, eine 'poetische Ontologie'.

Übrigens hat Ignatz Mouse auch politische Position bezogen, eine deutlich andere als Frege:



September 29, 1918, Courtesy Amon Carter Museum, Fort Worth

Nachtrag: Toth?



LITERATUR:

- McDonnell, Patrick, K. O'Connell und G. Riley de Havenon: Krazy Kat - The Comic Art of George Herriman. New York 1986.
- Balzer, Jens: Das Wesen des Comics: Über Dialektik und Indifferenz in Bild-Text Verhältnissen. Unveröff. Magisterarbeit, Univ. Hamburg 1996.
- Frege, Gottlob: Wissenschaftlicher Briefwechsel. Hg. von G. Gabriel et al., Hamburg: Felix Meiner 1976.
- Freud, Sigmund: Der Wahn und die Träume in W. Jensens >Gradiva<. In: Ders.: Studienausgabe, Bd. X, Frankfurt 1969, 13-85.
- Hilbert, David: Grundlagen der Geometrie. Leipzig: Teubner 1899, 5. Aufl. 1922.
- Toth, Imre: Wissenschaft und Wissenschaftler im postmodernen Zeitalter: Wahrheit, Wert, Freiheit in Kunst und Mathematik. In: Bungert, Hans (Hg.): Wie sieht und erfährt der Mensch seine Welt? (Schriftenreihe der Universität Regensburg, 14). Regensburg: Buchverlag der Mittelbayerischen Zeitung 1987, 85-153.